

Der am 20. Juli 1913 in München geborene Schalom Ben-Chorin (ursprünglich Fritz Rosenthal) emigrierte (nach einer Verhaftung durch die Gestapo) 1935 nach Palästina. Einundzwanzig Jahre später kehrte er besuchsweise nach Deutschland zurück. Er habe sich damals in München „wie ein Toter auf Urlaub“ gefühlt. Seitdem trat er in Europa häufig als religiöser Journalist, Dialogiker, liberaler Rabbiner, Zionist und charismatischer Referent auf. Sein reiches literarisches Werk hat besonders das Christentum in jüdischer Optik zum Inhalt. Ben-Chorin arbeitete sich – ursprünglich unter starkem Einfluß von Martin Buber und Franz Rosenzweig – zu einem begrifflich und inhaltlich treffsicheren jüdischen Theologen empor. Seine wichtigsten Werke sind (neben dem schon erwähnten „Bruder Jesus“): „Paulus“ (1970) und „Beten des Judentum“ (1980).

Im „Freiburger Rundbrief“ publizierte Schalom Ben-Chorin ab Mitte der 50er Jahre bis kurz vor seinem Tod in fast jedem Jahrgang Beiträge und Rezensionen. Er wurde vielfach geehrt, u. a. erhielt er 1959 den Leo-Baeck-Preis des Zentralrates der Juden in Deutschland, 1982 die Buber-Rosenzweig-Medaille des Deutschen Koordinierungsrates der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, und zu seinem 80. Geburtstag zeichnete ihn die Kath.-Theologische Fakultät der Universität Köln mit der Ehrendoktorwürde aus.

Vielleicht noch wichtiger als seine schriftlichen Werke war sein Auftreten bei Vorträgen und Diskussionen. Er konnte faszinieren. Sooft ich ihn in Jerusalem besuchte, war er von ziemlich vielen Verehrern und Verehrerinnen umgeben. Wenn er in der Schweiz auftrat, kamen Leute zum Vortrag, bei denen ich nie ein jüdisch-christliches Engagement vermutet hätte.

Das Geheimnis der Faszination von Schalom Ben-Chorin lag hauptsächlich in seinem Bestehen darauf, daß Jesus, Paulus und das Christentum nur vom Judentum her wirklich zu verstehen seien. Es lag aber auch darin, daß Schalom Ben-Chorin, von der Basis bis zum Kopf, ein Apostel der Verständigung zwischen Judentum und Christentum war.

Clemens Thoma

### ***David Daube (1908-1999)***

David Daube war ein persönlicher Freund der Gründerin des Freiburger Rundbriefs, Dr. Gertrud Luckner. Selbst bereits 1936 vor der Verfolgung nach England geflohen – nur fünf Jahre nach seiner Promotion in Göttingen –, schätzte Daube ihren Einsatz für die verfolgte jüdische Bevölkerung.

Der am 8. Februar 1908 in Freiburg geborene Rechtshistoriker stammte aus einer jüdisch-orthodoxen Familie. Als Schüler des Berthold-Gymnasiums studierte er neben dem Talmud auch Griechisch und Latein, später Literatur und Musik in Paris und Rechtswissenschaft in Göttingen und Freiburg. Seine weitere akademische Laufbahn führte ihn nach Cambridge (1938-1951), Aberdeen (1951-1955), Oxford (1955-1970) und schließlich an die Berkeley School of Law an der Universität von Kalifornien (1970-1981). Von 1966-1978 hatte er eine Gast- und später eine Honorarprofessur an der Universität Konstanz. Neben seinem Fachgebiet (römisches und biblisches Recht) befaßte er sich mit jüdischer, römischer und christlicher Literatur. Zur ersteren zählte er auch die Schriften des Neuen Testaments, dessen hervorragender Kenner er war. Mit seinen zahlreichen Werken hat er auch den christlich-jüdischen Dialog im Freiburger Rundbrief bereichert (vgl. FrRu XXXI[1979]59 ff., „*Typologie im Werk des Flavius Josephus*“, und die Rezensionen seiner Bücher „*Limitations of Self-Sacrifice in Jewish Law and Tradition*“, FrRu XXI[1969]132, und „*Collaboration with Tyranny in Rabbinic Law*“, FrRu XVIII[1966]125). Von bleibendem Wert sind auch die letzten beiden in Konstanz erschienenen Werke „*Gewaltloser Frauenwiderstand im Altertum*“ und „*Das Alte Testament im Neuen aus jüdischer Sicht*“. Professor Daube ist am 24. Februar 1999 in Kalifornien gestorben. Elisabeth Weidinger

## Notizen

**Gerhart Riegner**, Genf, Ehrenpräsident des Jüdischen Weltkongresses (WJC), hatte als erster die während des Zweiten Weltkriegs maßgeblichen Politiker auf die systematische Ermordung der Juden durch die Nazis aufmerksam gemacht. Seine Aufrufe waren lange ungehört geblieben. Für seine später anerkannten Verdienste wurde er am 12. Mai 1999 anlässlich der 94. Delegiertenversammlung des Schweizer Israelitischen Gemeindebundes (SIG) **mit einem Eintrag ins „Goldene Buch des SIG“ geehrt**. In seiner Dankesrede gab er seiner Hoffnung

Ausdruck, seine Bemühungen mögen „der jüngeren Generation Beispiel sein, auch in ungünstigen Momenten“.

Die erste „**Tagung europäischer Rabbinerinnen, Kantorinnen und rabbinisch gelehrter und interessierter Jüdinnen und Juden**“ (13.-16. Mai 1999), organisiert von der Initiativgruppe Bet Debora im Berliner Centrum Judaicum, endete mit einem Eklat, der als „Kampf den Orthodoxen“ benannt wurde. Bea Wyler (Oldenburg), die einzige amtierende Rabbinerin Deutschlands, fand, daß ihre